



Mit Tuba, Schieferhammer und Volleyball

Dass die beiden Brüder sind, sieht man sofort: **Christoph und Jörg Dittrich**. Das gleiche Lachen, der gleiche Schelm in den Augen. Doch zusammen sieht man sie selten, es sei denn, man liebt Volleyball wie sie. Da jubeln sie den Spielerinnen des Dresdner Sportclubs zu, freuen sich über Siege und leiden bei Niederlagen. Weil ihnen Zuschauen nicht reicht, stehen sie einmal in der Woche selbst am Netz, kämpfen in der Stadtliga um die Bälle. Und im Winter, da fahren beide mit ihren Familien gemeinsam zum Skifahren nach Österreich – schon seit vielen Jahren. „Das brauchen wir zum Ausgleich, denn der Alltag kann ganz schön stressig sein“, meint Jörg Dittrich, der Dachdecker wie sein Vater lernte und heute in vierter Generation die Geschicke der Dachdeckermeister Claus Dittrich GmbH & Co. KG in Dresden lenkt. Der Job des dreieinhalb Jahre älteren Christoph Dittrich ist nicht weniger nervenaufreibend: Er ist Musiker und leitet als Intendant die Neue Elbland Philharmonie in Riesa.

Die Brüder sind der beste Beweis dafür, wie stark ein Elternhaus auf die Kinder abfärben kann. Jörg wusste schon im zarten Alter von zehn Jahren, was eine Abschreibung ist und wie man einen Dachziegel befestigt. Christoph hingegen hörte genau zu, wenn seine Mutter am Klavier spielte, und kannte sich mit Noten und Tönen aus. Die Musikalität hat er eindeutig von ihr, der Pianistin, Organistin und Chorleiterin geerbt. Aber sein Instrument wurde die Tuba „weil sie so schön laut klang.“

Sicher entwickelten sich die beiden Jungen unterschiedlich, und dennoch gibt es erstaunlich viele Parallelen: Beide promovierten in ihren Fachgebieten, wohnen mit ihren Familien – jeder hat übrigens zwei Kinder – im gemeinsamen Haus und engagieren sich in ihren jeweiligen Bereichen ehrenamtlich.

Der angesehene Künstler und Orchesterleiter, der erfolgreiche Unternehmer. „Ich denke, unsere Eltern haben uns ganz wesentlich geprägt. Für sie war es selbstverständlich, Verantwortung zu übernehmen, auch mal ein Risiko einzugehen und zu verändern, was notwendig war. Sie haben uns Selbstvertrauen gelehrt, die Dinge erklärt. Zu mir hat mein Vater immer gesagt: ‚Probiere das aus, ich stehe auch zu dir, wenn es nicht funktioniert.‘ Das war für mich wichtig“, erinnert sich Jörg, der etwas impulsiver und ungeduldiger ist als sein Bruder.

„Ich bin heute noch der Bedächtigere, was ja mitunter ein Vorteil ist. Wir ergänzen uns hervorragend. Gerade bei der Lösung von Problemen ist es hilfreich, diese auch mal aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Logisch, dass wir auch mal unterschiedlicher Meinung

sind, doch es geht immer um die Sache“, sagt Christoph mit einem verschmitzten Seitenblick auf den Jüngeren.

Auf die Frage, wie bedeutsam für sie Erfolg ist, überlegen sie nicht lange. Das habe etwas mit Freiheit und Verantwortung für das Gemeinwesen zu tun, mit Unternehmersmoral. „Täglich muss ich Entscheidungen treffen, beispielsweise jetzt bei der Zusammenführung unseres Orchesters mit dem der Landesbühnen. Es geht um den Spagat zwischen dem Bewahren und Weiterentwickeln des künstlerischen Potenzials. Das fällt nicht leicht“, sagt der Intendant nachdenklich, und der Dachdeckermeister ergänzt, dass man sich als Chef eben nicht drücken könne vor sozialer Verantwortung.

Die Abende der Brüder sind meist mit Terminen ausgefüllt. „Wir sind beide Typen, die sich gern einbringen und etwas weiterbewegen“, meint Jörg. Beide haben es nun eilig. Jörg Dittrich hat zu einer Vorstandssitzung des DSC Volleyball eingeladen. Christoph Dittrich wird am Abend ein Konzert der Neuen Elbland Philharmonie moderieren. Schon im Gehen verabreden sich die Brüder für gemeinsame Abende im Winter – im Konzert und bei Heimspielen des DSC. Dass die beiden Brüder sind, sieht man nicht nur, man spürt es auch. ■

Regine Hauswald